

Die neue Bodenfrage

© Martin Baßgenannt

Das Eigentum an Land wird weltweit neu sortiert – nutzt das der Ernährungssicherheit?

Benedikt Härlin

„Man verkauft nicht das Land, auf dem Menschen gehen“^[1], den berühmten Ausspruch des Lakota-Häuptling Crazy Horse im Jahre 1873 hätte damals wohl eine große Mehrheit der Menschheit für selbstverständlich gehalten. Die Vorstellung, das Land ihrer Vorfahren und Kinder wie Weizen, Werkzeug oder Pferde zu verkaufen, wäre ihnen absurd, ja undenkbar erschienen. Landnahme war seinerzeit noch eine exklusive Beschäftigung von Königen und Fürsten und der von ihnen beauftragten Eroberer. Die gaben zu der Zeit, auch in Deutschland, gerade erst die Gewohnheit auf, mit-samt dem Land auch die Menschen zu verkaufen, die darauf lebten.

Die USA waren dagegen einer der ersten Staaten der Welt, in dem uneingeschränktes Privateigentum an Grund und Boden zum verbrieften Bürgerrecht wurde. Der Spruch des Helden von „Little Bighorn“ vor 140 Jahren, unter dessen Jagdgründen, zu Unrecht, Gold vermutet wurde, galt auch den eigenen Leuten. Sich durch Zahlung von Geld an Einzelne sich des Erbes ganzer Gemeinschaften zu bemächtigen, gehört seit Langem zu den Grundlagen dessen, was heute als „Landgrabbing“ bezeichnet wird.

1 One does not sell the land people walk on.

Landgrabbing – auf wenige Staaten fokussiert



Die Studie „Land Matrix“, die im Auftrag eines Konsortiums öffentlicher Institutionen Landgrabbing im globalen Süden dokumentiert, fasste im Februar 2013^[2] den Stand ihrer Forschung so zusammen:

- Kaum ein Geschäftsfeld der Welt ist so intransparent wie das mit Grund und Boden.
- Am beliebtesten sind bei den Landgrabbern von heute jene Regionen und Länder, in denen Grundbesitz unklar geregelt und die Einhaltung bestehender Gesetze nicht gewährleistet ist.
- Von den insgesamt mindestens 83 Millionen Hektar – fast die Ackerfläche der EU –, die in den vergangenen Jahren im globalen Süden gehandelt wurden, liegen 70 Prozent in nur elf Ländern Afrikas und Asiens.
- Nur bei einem Drittel der Deals geht es um die Produktion von Lebensmitteln, meist geht es um Futter- und Energieproduktion oder

2 Ward Anseeuw, Mathieu Boche, Thomas Breu, Markus Giger, Jann Lay, Peter Messerli and Kerstin Nolte: Transnational Land Deals for Agriculture in the Global South, Analytical Report based on the Land Matrix Database, <http://landportal.info/landmatrix/get-the-picture#analytical-report>

deren Mischung.

- Die überwiegende Mehrheit hat Exporte zum Ziel.
- Mindestens fünf Prozent des afrikanischen Ackerlandes wechselten in den vergangenen Jahren so ihren Besitzer.
- Wasserzugang ist oft das wichtigste Ziel des Landkaufs;
- Betroffen ist überwiegend gut erschlossenes, dicht besiedeltes, fruchtbares Land, das von Kleinbauern bewirtschaftet wird.
- Die Entschädigung der Betroffenen ist kaum adäquat; Korruption und Diebstahl sind „nicht auszuschließen“.
- Drei Viertel der Investoren sind private, ein Viertel staatliche Unternehmen.
- Eine Beschäftigungswirkung geht von den Deals praktisch nicht aus.

Land – eine Geldanlage, die Sicherheit verspricht



Bei allen offensichtlichen Unterschieden sind sich die neo-kolonialen Zustände in Afrika und der Goldrausch der Landinvestoren Europas so fremd nicht. Nur wenige der Probleme sind in Deutschland, geschweige denn in den derzeit beliebtesten EU-Jagdgründen internationaler Landinvestoren wie Rumänien, Bulgarien und Ungarn wirklich

ausgeschlossen. Die Triebfedern der neuen Landlust der Finanzspekulanten aller Größenordnungen, von den Pensions- und Anlagefonds der Banken, Versicherungen bis zum Zahnarzt oder Rechtsanwalt, der sich für alle Fälle in diesen Zeiten ein paar Hektar Forst und Ackerland in sein Portofolio nimmt, haben mit Psychologie und Ökologie ebenso viel zu tun wie mit ökonomischen Erwägungen.

Da ist zum einen die allgegenwärtige, neo-malthusianische Mär vom ungezähmten Bevölkerungswachstum, das den Boden knapp macht für die Ernährung künftiger Generationen. Sie ist zwar nicht stichhaltig – schon heute könnte der Ertrag der Landwirtschaft 12 Milliarden Menschen ernähren – aber dafür scheinbar umso einleuchtender. Zum anderen, und damit kommen wir der Wahrheit schon deutlich näher, zieht die Doppelnutzung des Bodens als Nahrungs- und Energiequelle neue industrielle Nutzungs- und Verwertungskonzepte an. Als Produktionsstätte nachwachsender Rohstoffe ist Boden schließlich das Objekt der Begierde einer neuen, chemiebasierten Unternehmensallianz, die sich gerne unter dem polit-ökonomischen Kampfbegriff der „wissensbasierten Bioökonomie“ präsentiert. Gemeinsam mit der privaten wie staatlichen Energiewirtschaft auf der Suche nach post-fossilen, klimafesten Geschäftsmodellen probt sie die Globalisierung der Landbewirtschaftung. Ein Hektar Land rechnet sich global plötzlich in Erdöl-Äquivalenten: Wie viele Barrel Rohöl lassen sich durch ihn zu welchem Preis ersetzen?

Energie und Rohstoffhunger verdrängen Lebensmittelherzeugung

Hierzulande wird dieser Preis durch eine Kumulation staatlicher Subventionen bestimmt: Vom steuervergünstigten Agrardiesel über garantierte Abnahmepreise für Biogas bis zu den EU-Direktzahlungen, die pro Hektar bezahlt werden statt für ökologische oder soziale Leistung. Die aktuellen Kauf- und Pachtpreise, die sich daraus ergeben, sprechen eine klare Sprache: Ehrliche Lebensmittelproduktion, ob konventionell oder biologisch, kann die Preise, die Biogas-Betriebe derzeit zahlen, nicht erwirtschaften. In einem Land wie Deutschland, in dem über 60

Zukunftsstiftung Landwirtschaft ZUKUNFT STIFTEN

Am Anfang stand für die zwanzig Gründerinnen und Gründer der Zukunftsstiftung Landwirtschaft eine einfache aber überzeugende Idee: Der ganzheitliche Ansatz der biologischen Landwirtschaft ist das innovativste und wichtigste Zukunftsmodell, das uns zur Verfügung steht. Es beinhaltet eine nachhaltige Produktion unserer Lebensmittel und sichert die Chancen künftiger Generationen.

Die Werte der biologischen Landwirtschaft, ihre regionale Ausrichtung, soziale Bindung und ihre neuen Qualitätsansätze sind das Beste, was wir derzeit haben. Dies zu unterstützen und zu ermöglichen, sehen wir als eine wichtige Aufgabe. Mit Ihrer Hilfe wollen wir Geld fruchtbar machen. Denn was brauchen wir für die Zukunft? Gesunde Böden, Tiere und Pflanzen. Menschen, die Mut zum Staunen und Achtung vor den Wundern des Lebens haben. Menschen mit Ideen und Tatkraft.

Daher fördern wir sehr unterschiedliche und vielseitige Projekte, vom Saatgut bis zu Schulbauernhöfen, von der Tierzucht bis zu Stiftungsprofessuren. Dabei brauchen wir Ihre finanzielle und ideelle Unterstützung. Machen Sie sich mit uns gemeinsam auf den Weg für eine vielseitige und lebendige Landwirtschaft der Zukunft!

(Text von der Webseite: <http://www.zs-l.de>)

Prozent der Agrarfläche nicht den Bauern gehört, die sie bewirtschaften, hat dies fatale Folgen: Verkauft und auch verpachtet wird zunehmend an den Meistbietenden und nicht mehr an den Nachbarn oder Verwandten. Welche Menschen von dem Land leben, das sie verkaufen oder verpachten, von Tieren und Pflanzen ganz zu schweigen, spielt für die Eigentümer keine Rolle mehr, wenn erst einmal der ganzheitlichere Bezug dem Investorenblick auf den Bildschirm gewichen ist. Steigender, durch Konkurrenz und Kredite verschärfter Verwertungsdruck auf den Boden widerspricht unter den gegenwärtigen Bedingungen der EU Agrarpolitik und der globalen Märkte einem ganzheitlichen, umsichtigen und agrarökologischen Umgang mit dem vielfältig produktiven Habitat Boden.

Das Land, auf dem wir geboren und in dem wir begraben werden, das uns ernährt und in dem wir uns zu Hause fühlen, als frei verfügbare Ware zu betrachten, widerstrebt uns bis heute. Gerade in Zeiten von Google Earth und der fortschreitenden Virtualisierung von Raum und Zeit bleiben Acker und Land ein ganz besonderer Ort historischen, sozialen und persönlichen Erlebens und Zusammenlebens.

Der eklatante Widerspruch der Spekulation mit Land und Boden zu den sozialen, ökologischen und kulturellen Notwendigkeiten unserer Zeit wirft des-

halb die alte Bodenfrage neu auf: Wie modern ist der kapitalistische Umgang mit Grund und Boden in Zeiten von Klimawandel, Artensterben und Ressourcenknappheit noch? Sind jene, die in dieser Zeit nach einem neuen Konzept von Allmende oder „Commons“ im Umgang mit dem Boden und seinem Wert suchen, vielleicht gar keine allzu verrückten Pferde? 

Dieser Aufsatz erschien in der Zeitschrift „Lebendige Erde – Biologisch-dynamische Landwirtschaft, Ernährung, Kultur

<http://www.lebendigeerde.de>

Zum Autor Benedikt Härlin



Jahrg. 1957, ist Journalist und arbeitet seit 2002 für die „Zukunftsstiftung Landwirtschaft“. Er ist Initiator der Initiative „Save Our Seeds“, die sich gegen Gentechnik im Saatgut engagiert, sowie der Aktion „Golden

Bantam“. Er organisierte den Kongress „Planet Diversity“, ferner regelmäßige Treffen der gentechnikfreien Regionen Europas. Er vertrat 2004-2008 die nordamerikanischen und europäischen Nichtregierungsorganisationen im Aufsichtsrat des Weltagrarberichts und ist Mitglied der „International Commission on the Future of Food“. Von 1984 bis 1990 war er Abgeordneter im Europäischen Parlament.